

Die Deutsche Bank steigert Gewinn in der Krise

Da kann etwas nicht stimmen, die Zukunft wird es weisen.

Von Hermann Patzak

Im dritten Quartal hat die Deutsche Bank Abschreibungen auf US-Wertpapiere in Höhe von 2,2 Mrd. Euro vorgenommen. Im vierten Quartal sind nur noch Verluste in Höhe von 50 Mio. Euro hinzugekommen. Man habe die riskanten Papiere rechtzeitig, vor dem Eintreten der Finanzmarktkrise, verkauft heißt es lapidar. Diesen Bären bindet Herr Ackermann der Öffentlichkeit auf. Und die Medien verbreiten erleichtert diese frohe Kunde. Wie ist diese wundersame Heilung möglich?

Wenn man überzeugt ist, daß die momentan nicht verkäuflichen Wertpapiere, von denen die Deutsche Bank genug hat, später einmal wieder an Wert aufholen werden, dann braucht man sie nicht abzuschreiben. Der Fiskus macht da übrigens gerne mit, müßte er doch ansonsten merkbare Steuerminderungen hinnehmen. Wenn die Deutsche Bank in der Zwischenzeit nicht in Liquiditätsnot gerät, die „nahezu wertlosen Papiere“ verkaufen zu müssen, dann kann sie das Spielchen bis zum Fälligkeitstag dieser Papiere durchhalten. Dann allerdings wird sie die vorgelegte Rechnung bezahlen müssen.¹

Die Bank muß nur die momentane Liquiditätsenge überstehen. Die Mittel dazu erhält sie durch die Liquiditätsspritzen der EZB und der US-Fed. Langfristige Gelder wird sie sicherlich auch noch bei den Staatfonds in Asien und im Nahen Osten locker machen.

Die Folgen dieser Politik sind allerdings klar: Inflation, die auf die Konsumgüter ausgreifen wird, steigende Zinskosten, sinkendes Kreditvolumen und am Ende Stagflation. D.h. steigende Arbeitslosigkeit bei gleichzeitiger Inflation. Das geht wieder einmal zu Lasten der Kleinverdiener, die ihr Einkommen durch Arbeit verdienen müssen. Nicht unbeachtet darf bleiben, daß sich auch die Eigentumsverhältnisse bei den großen Banken – auch bei der Deutschen Bank – langfristig verschieben werden. Im Jahr 2005 war die Deutsche Bank schon mit 56% in ausländischen Händen. Das waren damals in erster Linie anglo-amerikanische Finanzinvestoren. Zu ihnen gesellen sich jetzt die bislang verschmähten Staatfonds aus den genannten Schwellenländern. Sie werden auch einem Herrn Ackermann letztendlich die Leitlinien vorgeben, nach denen er künftig die Geschäfte der Bank auszurichten hat.

Wenn die Rendite die fremden Herren einmal nicht mehr zufrieden stellen sollte, dann werden die Arbeitsplätze gestrichen und der Standort gewechselt. Aus der ausgebeuteten Volkswirtschaft ist eben nicht mehr viel genug herauszuholen. Die Heuschrecken suchen sich dann frische „Weideflächen“, das zurückgelassene Volk kann sehen, wie es mit der kahlgefressenen Volkswirtschaft zurecht kommt. Je internationaler dieses Volk aufgestellt ist, desto weniger hat das internationale Kapital ein Aufmucken zu befürchten. Das ist modernes Nomadentum. Globalkapitalismus eben, der uns alle reicher macht, wie seine Prediger verheißen.

© www.hpatzak.de 11.02.2008

¹ Die FAZ vom 08.02.08, Seite 11, zitiert Ackermann wie folgt: „Sollte die gesamtwirtschaftliche Entwicklung schlechter verlaufen oder die Turbulenzen an den Finanzmärkten länger andauern als gedacht, könne das Ziel (die Rendite im Jahr 2008 aufrecht zu erhalten) aber nicht erreicht werden.“